

In den Hundeaugen liegt das Glück

Menschen in Pflegeheimen aus dem Alltagstrott holen: Das ist das Ziel des Projekts Wunjo. Ins Leben gerufen haben es Hundehalterinnen um die Reichersbeurerin Stephanie Lang von Langen. Mit ihren Vierbeinern besuchen sie die Senioren.

VON MELINA BURTSCHER

Bad Tölz – Enya ist noch sehr verspielt. Das Collie-Weibchen mit dem hellbraun-weißen Fell kann es kaum erwarten, ins Tölzer Pater-Rupert-Mayer-Heim zu kommen. Sie zieht heftig an ihrer Leine, als sie mit Noah, dem fünfjährigen Collie, den Eingangsbereich erreicht.

Die ältere Dame lacht über das ganze Gesicht

Nach der Begrüßung durch die Pfleger ist es dann endlich soweit: Enya und Noah betreten mit ihrem Frauchen Kerstin Lühr den vierten Stock. Mit dabei ist auch Stephanie Lang von Langen mit Wunjo. Das Fell des Hundes ist schwarz mit wenigen weißen Flecken, auffallend sind seine stechend hellen Augen.

Als die Frauchen sie von der Leine lassen, stürmt Enya auf eine Gruppe von drei Seniorinnen zu, die an einem Tisch am Ende des Gangs sitzen. Diese zeigen jedoch keine Reaktion, ihr Blick ist eher



Strahlt über das ganze Gesicht, wenn Wunjo in ihrer Nähe ist: Die Seniorin Marlene Globisch.

FOTO: PRÖHL

skeptisch. Sofort kehrt Enya um, zurück zu Kerstin Lühr: Die Hunde laufen nur zu den Bewohnern, die es wollen.

Marlene Globischs Zimmer ist hell, mit Bildern von Landschaften an der Wand. Auf einer hellbraunen, gemusterten Couch sitzen Stofftiere. Die ältere Dame lacht über das ganze Gesicht, als die Vierbeiner hereinkommen. „Schöne Hunderl“, sagt sie. Wunjo, der vierjährige Mischling, setzt sich gleich neben sie auf das Sofa und lässt sich kraulen. In den zwanzig Minuten, die die Hunde bei ihr sind, hört Globisch gar nicht mehr auf zu strahlen.

„Wir erhalten viel positive

Resonanz“, berichtet Stephanie Lang von Langen. „Es unterbricht den Alltag im Heim.“ Seit zweieinhalb Jahren gehen die Frauen mit ihren Hunden zu den Senioren. Wissenschaftler hätten herausgefunden, dass die Stresshormone sinken, wenn ein Mensch ein Tier streichelt, sagt Lang von Langen. Oft würden die Hunde auch Erinnerungen wecken, beispielsweise an eigene Tiere.

Jetzt führen Enya, Noah und Wunjo ein paar Kunststücke für Marlene Globisch auf: Sie fangen Futterstücke aus der Luft und winken auf Zuruf mit ihren Pfoten. Als Belohnung erhalten sie wieder etwas zu fressen.

Dann möchte Globisch Fotos von den Tieren machen und die beiden Damen reihen die Hunde nebeneinander auf. Auch Enya, die vorher die ganze Zeit durchs Zimmer getrabt ist, legt sich brav auf den Boden. Nach dem Foto steht die Hundedame auf und ist wieder ungestüm. Marlene Globisch erzählt, was sie im Laufe ihres Lebens beobachtet hat: „Leute, die Tiere und Kinder mögen, sind sympathisch.“

Als der Aufbruch ansteht, bedankt sich die rüstige Seniorin für den „schönen Besuch“ und begleitet die Vierbeiner noch zur Tür. Da stimmt sie auf einmal ein Lied an und winkt immer noch

strahlend den Hunden hinterher. Diesen Effekt hätten die Tiere oft auf Menschen, sagt Kerstin Lühr.

Nicht jeder Vierbeiner kann sofort ein so genannter Sozialhund werden. „Wir gehen mit drei bis fünf Hunden in die Heime, die auch speziell ausgebildet sind. Anders würde es nicht gehen, sonst wären sie überfordert“, sagt Lang von Langen. Durch die regelmäßigen Besuche in den Heimen bleiben die Tiere fit im Umgang mit den Senioren und können das Erlernete in die Praxis umsetzen.

Kerstin Lühr zeigt auch die Unterschiede zwischen den Hunden auf: Enya hatte schon sehr früh den ersten

Kontakt mit dem Heim, während Noah älter war, als er das erste Mal mitging. Er ist eher reserviert, lässt nicht so viele Dinge mit sich machen. Während Enya mit dem Rollator Kunststücke aufführt, indem sie mit den Vorderpfoten auf ihn springt und ihn schiebt, sitzt Noah lieber ruhig daneben und lässt sich kraulen.

Auch Hunde müssen mal Stress abbauen

Wichtig ist vor allem, dass die „Arbeit“ für die Hunde Spaß bleibt. Daher gibt es nach etwa einer Stunde Besuchszeit eine Pause. Sofort als sie im Garten des Heimes angekommen sind, toben die Hunde über die Wiese und spielen mit Stöckchen. „Dabei bauen sie Stress ab“, sagt Kerstin Lühr. Am meisten Spaß macht es Enya, durch Dreck zu rennen, und schon bald ist der kleine Weg voller Pfotenabdrücke.

Nach einem letzten Besuch ist der Arbeitstag für die Hunde beendet. Erfolgreich. Genau dieser Erfolg hat Stephanie Lang von Langen nun dazu bewegt, eine eigene Ausbildung für Hunde und ihre Halter ins Leben zu rufen. Denn es ist den Initiatoren des „Wunjo-Projekts“ wichtig, dass sich noch mehr Hundebesitzer dafür entscheiden, Menschen in den Seniorenheimen zu besuchen. Die Ausbildung soll im Pater-Rupert-Mayer-Heim abgehalten werden.